

Begeisterung und Regenbogensplitter

BZ 1.22.1.24

Showtime für Musicalsfans: Das Freiburger Studierendenwerk zeigt die 14. Mondo-Musicalproduktion „Respect!“.

■ Von Marion Klötzer

Was können Studierende heute noch mit den Protestbewegungen der 1970er Jahre anfangen? Ziemlich viel, ergab die Spurensuche des frisch gecasteten Mondo-Musiktheater-Ensembles vom Freiburger Studierendenwerk: Wohnungsnot, Umweltzerstörung, Kriege und der Kampf um Gleichberechtigung – die Hosenmode mag sich geändert haben, die Themen sind dieselben geblieben.

Doch wie unterschiedlich sind Wege und Überzeugungen, wie viel mehr Diversität zwischen und innerhalb der Gruppen gibt es heute. Da braucht es eine Klammer! „Respect“, so der Titel der 14. Mondo-Musical-Produktion, die jetzt

nach vier Jahren Pandemie bedingter Pause in der Mensabar Premiere feierte: mit fast 30 jungen Akteurinnen und Akteuren, viel Begeisterung und Regenbogen-Glitzer, vor allem aber mit tollen Songs und Choreografien (Regie: Stephanie Heine, Musikalische Leitung: Lena Heß).

Eine ehemalige Gärtnerei, eine wild zusammengewürfelte Kommune – so das Bühnensetting, das mit minimaler Regut-site auskommt. Aus einem roten Deckenbezug schlängeln sich sechs tiefent-



FOTO: MICHAEL BAMBERGER

Mitreibende Gruppenchoreografien bei „Respect!“

spannte Hippies in kunterbunten Flatterkleidern und chanten sich gleich mit „Aquarius“ aus „Hair“ in morgenduseliger Harmonie. „Wir lieben uns!“ verkündet Singa mit besesseln Mutenblick und scheucht ihre Freunde sanft zur anstehenden Cannabis-Ernte. Friede, Freude, Eierkuchen – so die Überzeugung dieser dauerbekifften Kuschelgruppe. Supernerin Luca, die im Hausbesetzerhaus in viel punktigem Schwarz und Leotard die Bühne stürmt. Mit „I can't get enough“

von Kool & The Gang ist nun Funky-Time. Welch gehaltne Energie bei komplexer Choreografie mit Breakdance-Einlagen! Die Hippies kontern mit einem bestelanten „YMCA“ von The Village People. Nach und nach trudehn dann auch noch die lil-behäkelten Feministinnen, die bebrillen Intellektuellen in stlichen Strickpullundern und die schrillen Kreativen ein. So weit, so konstruiert.

Das Schöne an dieser Plakativität: Musical darf das! Juliane Hollebach ist mit Kostüm und Maske jedenfalls in einen

Rausch geraten, und so gibt es jede Menge detailverliebten Guckstoff und vor allem bei der Künstlercrew unglaubliche Kreationen zu bestaunen.

Am WG-Küchentisch geht's derweil zu wie in einer Eck-Kneipe: basisdemokratisch, so der Plan – generives Chaos, so die Realität. Zu unterschiedlich sind Habitus und Sprachduktus, zu hitzig, radikal oder kosmisch-umpolitisch die Gemüter. Eine gemeinsame Aktion gegen das Atomkraftwerk Wyhl? Erstmal schwelrig... In dieses kunterbunte Tohuwabohu stolpert Singas schwangere Schwester Maria, die von zuhause abgehauen ist: Köfferchen, dunkelrotes Kostüm und apfelwangiger Verzweiflungsmut. Das Kind kriegen oder abtreiben? Das will sie selbst entscheiden – die anderen jedenfalls sind sofort am Start, vor allem den schillernenden „G“ trifft der Blitz.

Liebesgeschichte, Konflikte, Träume und ein Hauten exzentrischer, durchgeknallter Charaktere – das reicht als Rahmen vollkommen für über zwanzig grandios gesungene und arrangierte Songs aus Rocky Horror Picture Show, von den Blues Brothers, Pink Floyd oder Aretha Franklin. Große Showtime für Musicalsfans – mit fantastischer Lichtdramaturgie (Nima Huschmand Nja) und mitreißenden Gruppenchoreografien.